

H e r b s t b l ü t h e n .

Erstes Kapitel.

Nachrichten von meinem Herzen. Vision am Leipziger
Schneckenberge.

Sie wollen etwas von meinem Herzen erzählt haben, schönes Kind? Ich sage Ihnen im voraus, das Ding wird langweilig. Es schreien in meinem Herzen so viele Stimmen unter einander, daß ich nicht weiß, wer eigentlich Recht hat. Zum Versuch will ich Ihnen das Unglück etwas näher beschreiben. Unter uns gesagt, sieht es in meinem Herzen aus, wie in einer Synagoge. —

Im untersten Herzwinkel sitzt eine alte vergessene Tugendliebe: diese macht gleichwohl noch fortwährend Ansprüche auf das Recht des Vorsängers, aber sie ist heiser, grausam heiser und bringt unter verworren-leisen Tönen nur zuweilen einen wunderfamen Anklang zuwege, der mich in der Regel unwohl macht. — Rechts ist ein kleiner Hügel im Herzen; hier wird das Todtenamt gehalten, denn es ist der Platz, den eine gestorbene Liebe einnimmt. Es geht da ziemlich still her; nur eine dämmerliche Erinnerung zirpt, als ein verzaubertes Heimchen, zuweilen melancholische Variationen auf den Namen „Emilie.“ — Weiter oben geht es lebhafter her; eine Masse

von Stimmen, die mir zum Theil nur halb bekannt, schreit hier ineinander, gleich einem Weiberparlamente, ich lasse sie reden, und wenn mir deren auch manchmal zu Viele sind, so nehme ich doch von Zeit zu Zeit noch neue Gäste auf.

Sie sehen, von meinem Herzen läßt sich wenig Passables melden, aber ich will Ihnen eine andere Geschichte erzählen, die höchst interessant, und eben so lustig als traurig ist. Offen gestanden, sie ist mir ebenfalls vorher von einigen naïv-naseweisen Gänseblümchen am Leipziger Schnecken-Berge — dem eigentlichen Poetensitze unserer Zeit — vertraut worden, weil ich ihnen zuweilen beiläufig einige huldreiche Worte zuwarf, als ich mit der dortigen Dichterlust in Conversation stand. Ich weiß nicht, ob Sie schon diesen meinen Lieblingsplatz kennen. Es waltet daselbst, ohngefähr wie um Brautbetten und Gräber, ein ganz besonderer Reiz. Die Blumen dort sind verzauberte Gedanken, und wenn sich die Menschenseele zuweilen mit ihren Düften paart, kann sie in der Abendämmerung ganz absonderliche Dinge wahrnehmen. Die Bergisweinnichte werden dann, näher betrachtet, zu schwermuthvollen, zärtlichen Liebesblicken, in denen funkelnde Thautropfen, voll thränender Seligkeit perlen; die Glockenblumen erschließen sich halb zögernd, halb ungeduldig, wie süße Herzensgeständnisse, die schwanken Tulpen scheinen vergebens gegen werdende Gefühle anzukämpfen, vor deren Last sie ihre wunderlieblichen Häupter träumerisch niederbeugen, die jungfräulichen Lilien blühen bedeutsame Blicke, ach! und

wenn ich erst auf die Rosen zu sprechen komme, diese Fülle verschämter Gewährung — — Es blüht dort in jeder Blume eine Weltgeschichte, die ganze Natur spricht dort die süße Blumensprache der Liebe. Sonst aber athmet Alles in heilig-ernster Verschwiegenheit, selbst die Nachtigallen singen nur räthselhafte Lieder von Liebestreue, Lebensseligkeit und anderm süßen Fabelwerke. Vor allem aber ward ich mit einer wilden Rose vertraut, welche, mitten aus Knospen und Blüthen hervor, nach einer ihr gegenüber stehenden todtkranken Elise liebäugelte, und dieser verdanke ich, nächst den obenerwähnten Gänseblümchen, einen großen Theil meiner Mittheilung.

Selbst mit der greisigen Thränenweide, die sich mit tiefsinnigem Schmerze in den Spiegel des Teiches niederbeugt, stand ich in gutem Vernehmen. Ich liebte sie, weil sie so sterbensmatt aussah; denn ich habe jederzeit Personen und Dinge lieb gehabt, welche sichtlich dem Grabe zuwelkten. Die Nähe des Todes macht poetisch, sie betrachtet den Ernst des Lebens heiterer und dessen Freuden ernster. Der wispernde Abendwind verdollmetschte mir aus den Zweigen heraus die märchenhaften Klagen der Thränenweide, und ein grundverständiger Nachtschmetterling mit einem verschmizten Pfauenauge auf dem Flügel, half mir bei allen schwierigen Stellen wohlmeinend auf die Sprünge. —

Auf diese Weise ist mir ohngefähr die Geschichte zugekommen, machen Sie nun damit, was sie wollen!